

# Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien  
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Telgte

**E-Book**  
**Münster 2021**

# HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien  
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von  
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion  
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky  
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Telgte

**Auszug aus:  
E-Book  
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im  
Ardey-Verlag  
Münster 2008



Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

# Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,  
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE  
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,  
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

# Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

*Münster und Paderborn, im Sommer 2021*

*Frank Göttmann*

*Karl Hengst (†)*

*Peter Johaneck*

*Franz-Josef Jakobi*

*Wilfried Reininghaus*

# Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster.** Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold.** Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg.** Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven.** Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert.** Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

# Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

**Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_XLV\\_2\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10)

**Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:** [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_Neue\\_Folge\\_010\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12)

**Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:** [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_Neue\\_Folge\\_012\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

**Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_Neue\\_Folge\\_011\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

**Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien\\_012\\_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14).

**Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien\\_014\\_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20).

**Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien\\_020\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

# Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor<sup>1</sup>, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.<sup>2</sup> Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.<sup>3</sup> Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.<sup>4</sup> In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘<sup>5</sup> Rechnung getragen werden.<sup>6</sup>

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft<sup>7</sup> und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

## 1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt<sup>8</sup>, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘<sup>9</sup> oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘<sup>10</sup> zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,<sup>11</sup> die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.<sup>12</sup>

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.<sup>13</sup> Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.<sup>14</sup> Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945<sup>15</sup> ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘<sup>16</sup> zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke<sup>17</sup> ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAU Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

## 2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.<sup>18</sup> Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.<sup>19</sup> Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare<sup>20</sup> erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum<sup>21</sup> sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.<sup>22</sup> Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brilling, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg<sup>23</sup> – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken<sup>24</sup> von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.<sup>25</sup> Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLER Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.<sup>26</sup> Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)<sup>27</sup> erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.<sup>28</sup>

### 3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. [www.compactmemory.de](http://www.compactmemory.de) (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. [www.compactmemory.de](http://www.compactmemory.de) der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.<sup>29</sup>

#### 4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

## 5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit<sup>30</sup> (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

<sup>30</sup> Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.<sup>31</sup>

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

<sup>31</sup> Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

# Liste der Ortsartikel

AHAUS  
AHLEN  
Ahsen → DATTELN-Ahsen  
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren  
Anholt → ISSELBURG-Anholt  
ASCHEBERG-Herbern  
BECKUM  
BEELEN  
BILLERBECK  
BOCHOLT  
Bösensell → SENDEN-Bösensell  
Borghorst → STEINFURT-Borghorst  
BORKEN  
BORKEN-Gemen  
BOTTRUP  
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer  
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt  
Cappeln → WESTERKAPPELN  
CASTROP-RAUXEL  
COESFELD  
Darfeld → ROSENDAHL  
Darup → NOTTULN-Darup  
DATTELN  
DATTELN-Ahsen  
Dingden → HAMMINKELN-Dingden  
DORSTEN  
DORSTEN-Lembeck  
DORSTEN-Wulfen  
DRENSTEINFURT  
DÜLMEN  
DÜLMEN-Rorup  
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger  
ENNIGERLOH-Enniger  
ENNIGERLOH-Ostenfelde  
Epe → GRONAU  
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst  
GELSENKIRCHEN  
GELSENKIRCHEN-Buer  
GELSENKIRCHEN-Horst  
Gemen → BORKEN-Gemen  
GESCHER  
GLADBECK  
GRONAU und GRONAU-Epe  
Groß Reken → REKEN  
HALTERN am See  
HAMMINKELN-Dingden  
HAVIXBECK  
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern  
HOPSTEN  
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst  
HORSTMAR  
IBBENBÜREN  
ISSELBURG-Anholt  
ISSELBURG-Werth  
Klein Reken → REKEN  
LAER  
LEGDEN  
Lembeck → DORSTEN-Lembeck  
LENGERICH  
LÜDINGHAUSEN  
METELEN  
MÜNSTER  
MÜNSTER-Amelsbüren  
MÜNSTER-Wolbeck  
Nienborg → HEEK-Nienborg  
NOTTULN  
NOTTULN-Darup  
OCHTRUP  
OELDE  
OELDE-Stromberg  
OLFEN  
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde  
Osterwick → ROSENDAHL  
RAESFELD  
RECKLINGHAUSEN  
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken  
RHEDE  
RHEINE  
Rorup → DÜLMEN-Rorup  
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld  
SCHÖPPINGEN  
SENDEN-Bösensell  
SENDENHORST  
STADTLOHN  
STEINFURT-Borghorst  
STEINFURT-Burgsteinfurt  
Stromberg → OELDE-Stromberg  
SÜDLOHN  
TECKLENBURG  
TELGTE  
VREDEN  
WADERSLOH  
WALTROP  
WARENDORF  
WARENDORF-Freckenhorst  
Werth → ISSELBURG-Werth  
WESTERKAPPELN  
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck  
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

# Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
  - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
  - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit
  
- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
  - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
    - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
    - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
    - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
    - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
  - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
    - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
    - 2.2.2 Kultus und Kultusort
    - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
    - 2.2.4 Soziale Betätigung
  - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
    - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
    - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
    - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen
  
- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
  - 3.1 Gemeindeimmobilien
  - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
  - 3.3 Friedhöfe
  
- 4 QUELLEN UND LITERATUR
  - 4.1 Archivalien
  - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
  - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
  - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
  - 4.5 Ortsbezogene Literatur

## TELGTE

## 1.1 Stadt Telgte, Kreis Warendorf.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Königreich Preußen, Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1238 Stadtrechtsverleihung.

Die Synagogengemeinde Telgte war seit 1857 Hauptgemeinde des Synagogenbezirks des Kreises Münster, zu dem noch die Juden in Amelsbüren, Bösensell, Havixbeck, Notuln, Rinkerode und Wolbeck zählten.

2.1.1 Bischof Franz von Waldeck (1532–1553) erteilte dem ohne Vaternamen und Herkunftsort genannten Juden Smul 1538/1540 gegen 5 Ggl. die Erlaubnis, in Telgte zu wohnen und im Stift Münster, auch in dessen Hauptstadt, Geldhandel zu treiben. Dies ist ein früher Beleg eines in der Emsstadt ansässigen Juden. Danach kam Salomon von Wasungen nach Telgte. Er stammte aus der thüringischen Grafschaft Henneberg und hatte am 19. Dezember 1540 einen Geleitbrief für die Stadt Münster erhalten, der ihm und seiner Familie gegen eine Jahressteuer von 6 Ggl. zehn Jahre das Niederlassungsrecht und die Handelserlaubnis garantierte. Das Geleit wurde nach Ablauf der Frist von Bischof Franz von Waldeck verlängert. Nach dessen Tod (1553) musste Salomon von Wasungen jedoch Münster verlassen und wandte sich deshalb im Jahre 1554 an die Stadt Telgte mit der Bitte um Aufenthaltsrecht, was ihm gegen einen Jahrestribut von 4 Rtlrn. gewährt wurde. Spätestens seit April 1555 war er in Telgte wohnhaft. Als Geldverleiher hatte er schon zuvor Geschäftsbeziehungen mit den dortigen Bewohnern gepflegt. Fürstbischof Bernhard von Raesfeld (1557–1566) verlängerte sein Geleit, obwohl laut dem Ende Februar 1560 gefassten Ständebeschluss Juden aus dem Stift ausgewiesen werden sollten. Ausschlaggebend war die hohe Kinderzahl Salomons sowie die Krankheit seiner schwangeren Ehefrau. Unterstützung fand die Familie auch bei dem Bruder des Landesherrn, Johann von Raesfeld, und offenbar auch vor Ort, denn in der Stadtrechnung von 1559/60 wird Salomon namentlich erwähnt. Als er 1562 starb, sollte seine Witwe Golcke wie alle anderen Juden aus dem Stift ausgewiesen werden. Dieser Befehl wurde jedoch offenbar nicht ausgeführt; Golcke ist bis 1568 in Telgte nachweisbar und zahlte in diesem Jahr – vermutlich als Nachzahlung für die letzten Jahre – die hohe Summe von 20 Rtlrn. an die Stadt. 1601 erhielt der Jude Simon für Telgte wieder das fürstbischöfliche Geleit, das zunächst auf sechs Jahre begrenzt und schließlich auf zwölf Jahre verlängert wurde.

[Ergänzung Diethard Aschoff: 1603 wurde Simon von Telgte von einem Bürger in Münster „unterschiedliche mahlen tätlich und mit Worten angefertigt und gescholten“. Grund sei, wie Simon angab, dass er ihn in Telgte irrtümlich habe arrestieren lassen. Der Rat legte seinem Bürger bei hoher Geldstrafe auf, Simon ‚unmolestiert zu lassen‘. Vor dem 15. Januar 1616 wurde in Telgte ein Jude Salomon nach jüdischem Brauch unter Beteiligung auch von Juden aus Recklinghausen begraben, die hierfür wegen ungültigen Geleits inhaftiert wurden. Vielleicht anstelle des verstorbenen Salomon erhielt am 16. Juli 1616 ein Jonas für acht Jahre Geleit in der Emsstadt. Von ihm ist relativ viel bekannt und zwar in Verbindung mit Münster. 1623 war er dort wegen eines zerrissenen Kleides angeklagt. Der Rat urteilte am 29. April ausgleichend. Am 14. August dieses Jahres wurde er zu einer Geldstrafe verurteilt und in Haft genommen. Die Gildemeister des Goldschmiedeamtes hatten geklagt, er habe Silberbecher mit zu geringem Silbergehalt als Vollsilber ausgegeben. Am 18. August sollten Jonas und seine Frau darum Münster verlassen, wo sie ‚wegen eingefallener kriegsunruhen‘ eine Zeitlang wohnen dürfen. Das in seinem Haus (!) gefundene Münzgeld erhielt er wieder zurück, nicht aber die konfiszierten Becher. Die ihm zunächst auferlegten 100 Rtlr. Geldstrafe ermäßigte der Rat auf 25, verlängerte schließlich auch sein Aufenthaltsrecht in Münster bis zum 8. September, schlug

jedoch die Bitte, noch länger bleiben zu dürfen, ab. Am 12. September erklärte sich Jonas damit einverstanden, die auf seine Veranlassung inhaftierte Elsa Albers gegen Kaution aus der Haft zu entlassen. Schlimmer erging es ihm 1627. In diesem Jahr wurde Jonas von dem Stiftsmarschall von Velen wegen einer verpfändeten Perlenkrone überfallen, „ahn einer eisernen ketten mit einem anhengigen ungefehr viertzigpfündigen stein“ nach Telgte geführt und weiter festgehalten. Der um Hilfe angeflehte Fürstbischof Ferdinand von Bayern (1612–1650) ordnete als Landesherr am 18. Mai 1627 von Bonn aus an, Jonas sofort freizulassen, ihn in seinen alten Besitzstand zu setzen und den Streitfall nach der kurkölnischen Judenordnung zu entscheiden. Zwischen 1633 und 1637 hielt sich Azar von Telgte mehrfach in Münster auf. 1633 wurde er vom Rat wegen des Verdachts der Hehlerei verhört. Er gab an, nicht gewusst zu haben, dass es sich um Diebesgut handelte. 1635, mitten im 30-jährigen Krieg, zahlte er neben zwei anderen Juden 2½ Rtlr. an die münsterische Rechenkammer, um ‚bey diesen beschwerlichen zeiten‘ in der gut befestigten Stadt für eine nicht näher bestimmte Zeit Sicherheit zu genießen. 1637 lieferte Azar 47 Pfund Pottasche an die Stadt, die zur Pulverherstellung dienen konnte.]

Am 10. Oktober 1655 bekam Anselm Salomon von Bischof Christoph Bernhard von Galen (1650–1678) das Geleit für Telgte. Im Jahre 1687 wurde zusätzlich noch Salomon Magnus genannt, so dass jetzt zwei jüdische Haushaltsvorstände in Telgte zu verzeichnen waren.

Am Ende des 17. Jahrhunderts schrieb der Kölner Kurfürst und Bischof von Münster, Maximilian Heinrich von Bayern (1683–1688), gegenüber den Landständen, die wiederholt die Ausweisung der im Erzstift ansässigen Juden forderten, nachdrücklich landesherrliche Rechtsansprüche fest. Laut Geleitspatent vom 12. Januar 1720 sind für Telgte Philip Anzels und Salomon Magnus verzeichnet. Im Juni 1776 sollte der in Telgte ansässige Meyer Levi vom Rat der Stadt ausgewiesen werden, doch fürstbischöfliche Amtsträger verwiesen auf das zugesicherte Geleit. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts hatte sich die Zahl der Juden in Telgte von zunächst drei vergeleiteten Familien auf acht erhöht. So ließen sich hier Juden aus der näheren Umgebung, aus Stadtlohn, Metelen, Coesfeld, Haltern, Borghorst, Freckenhorst, Lengerich oder Volkmarsen z. T. dauerhaft nieder. Telgtes Bedeutung für die münsterländische Judenschaft zeigt sich u. a. auch darin, dass diese hier in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wiederholt zusammenkam.

Die Beteiligung der Telgter Juden am wirtschaftlichen Leben konzentrierte sich auf den Handel. Diesen hatte Franz von Waldeck etwa dem Juden Smul 1539 ausdrücklich erlaubt. Ferner hatten die Telgter Juden an dem vom Fürstbischof reglementierten Pfandleihgeschäft Anteil. Beispiele aus dem Jahre 1551, als Salomon von Wasungen Pfänder von Telgte einklagte, belegen dies. Das Pfandleihgeschäft und das Kleinkreditgeschäft waren ebenso wichtige Einkommensquellen wie der nicht zunftgebundene Kram- und Trödelhandel, dem Anselm Salomon und Salomon Magnus nachgingen. Gleichzeitig handelten sie mit Tierhäuten, waren als Schlachter tätig und verkauften das Fleisch auch an Christen, was zur Missgunst der Gildemitglieder führte. Anselm Salomon und Salomon Magnus scheinen zu Wohlstand gekommen zu sein, da sie von den Ratsherren 1687 um ihre offenbar sehr repräsentativen Häuser in der Nähe des Marktes beneditet wurden. Doch waren nachfolgende Generationen z. T. auf die Armenkasse angewiesen, so z. B. 1775 Abraham Capelin. Auch Wolf Samuel lebte unter der Armutsgrenze, so dass er den Mindestbeitrag zu den eingeforderten kommunalen Lasten nicht leisten konnte.

Konflikte zwischen Juden und Christen entzündeten sich in Telgte vor allem an wirtschaftlichen Interessen. 1687 forderten die Bürgermeister Telgtes beim Domkapitel zu Münster die Ausweisung von Anselm Salomon und Salomon Magnus, da diese angeblich Wucher trieben. Ferner warf man ihnen vor, verbotenerweise mit Fleisch zu handeln, ihre Waagen, Maße und Gewichte zu manipulieren sowie die christlichen Feiertage nicht zu achten. Diese Auseinandersetzung wurde im Oktober 1689 beigelegt, indem beide Seiten Zugeständnisse machten. So bestanden die Vertreter der Stadt u. a. auf einem

Eid der Juden, nur in beschränktem Umfang Fleisch zu verkaufen, was diese beschworen. Ende des 18. Jahrhunderts sind weitere Streitfälle zwischen dem Rat der Stadt und den ortsansässigen Juden in Handelsfragen und über deren Jahrestribut nachgewiesen. Auch diese hatten offensichtlich keinen dezidiert religiösen Hintergrund. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass es in Telgte zwischen Juden und Christen unabhängig von gegenseitigen wirtschaftlichen Ansprüchen auch Beziehungen gab, die harmonisch und unkompliziert waren und die Ausübung der jeweiligen Religion tolerierten. Lediglich 1738 drohte der Archidiakon den Juden mit milden Strafen, falls sie im Advent der ‚Hochzeit Salomon Jacobs Tochter beizuwohnen‘ gedachten. Belegt ist, dass ein Telgter Jude zum christlichen Glauben übertrat, der als Dietrich Swaken im Schatzungsregister von 1614 verzeichnet ist.

2.1.2 1816 lebten zwölf jüdische Familien mit 61 Personen in Telgte. Nach der Eingliederung in das Königreich Preußen bestand bzgl. der Aufenthaltserlaubnis für zugewanderte Juden Rechtsunsicherheit. So erhielt Bürgermeister Schulz im November 1827 eine geringfügige Ordnungsstrafe, weil er einer ‚fremden Jüdin‘ erlaubt hatte, in Telgte zu wohnen. Hingegen rügte ihn die münsterische Regierung im November 1830, da er der Jüdin Henriette Silberberg aus Spenge (Regierungsbezirk Minden) den Zuzug nach Telgte verweigert hatte. Denn Spenge gehörte ebenso wie Telgte bis 1813 zum Kaiserreich Frankreich, so dass dieselbe Judenverfassung Gültigkeit hatte.

Die Telgter Juden waren und blieben Kaufleute oder Metzger und Viehhändler. 1812 waren je drei Althändler und Handelsleute, je vier Kaufleute und Metzger sowie ein Tagelöhner jüdischen Glaubens in der Stadt ansässig. Im Jahre 1818 konstatierte der Amtmann in Telgte, dass von zwölf Familienoberhäuptern zwei Handel und zehn ‚andere bürgerliche Gewerbe und den kleinen Schacher‘ trieben, hiervon ‚beinahe alle vorzüglich das Metzger Handwerk‘. Für das Jahr 1832 wurden fünf jüdische Gewerbetreibende nachgewiesen. In einem Adressbuch von 1834 sind zwei Händler aufgeführt, deren Tätigkeit nicht näher beschrieben ist. Das Verzeichnis selbständiger Juden im ‚Extra-Blatt des Amtsblatts Münster‘ vom 25. Juli 1846, die einen erblichen Familiennamen angenommen hatten, wies für Telgte Samuel Aronstein (Kaufmann), Jakob Auerbach (Metzger), Selig Jacobsohn (Metzger), Philippine Jacobsohn (ohne Berufsangabe), Salomon Lefmann (Althändler) und Raphael Seligmann (Metzger) aus, die ihre bisherigen Namen als fest bestimmte Familiennamen weiterführten. Auch in den Listen der stimmberechtigten Telgter Juden zur Gemeinde-Repräsentantenwahl des Kreises Münster dominierte kontinuierlich das Metzger- und Viehhändlergewerbe. Im Jahre 1874 war in Telgte ein Jude Commis; zwölf Juden übten den Metzgerberuf aus. 1877 waren vier Juden Metzger, drei Juden Metzger und Viehhändler, zwei Metzger und Kaufmann sowie zwei Viehhändler. Vor allem die Familie Auerbach galt als alteingessene jüdische Metzger- und Viehhändlerfamilie, die maßgeblich am Wirtschaftsleben der Stadt beteiligt war. Ihr ökonomischer Einfluss und ihr Ansehen über die Grenzen Telgtes hinaus spiegelt insbesondere die Aufnahme von Moritz Auerbach in die Vorschlagsliste der IHK Münster für den Vorstand des ‚Westfälischen Viehhandelsverbandes‘ im Jahre 1906 wider. Die Telgter Juden waren also in den für Juden typischen traditionellen Gewerben vertreten. Das Angebot des Haindorfschen Vereins, jüdische Jungen zu Handwerkern auszubilden, wurde nicht ein einziges Mal von einem Telgter Juden wahrgenommen. In der Regel ergriffen die Söhne den Beruf des Vaters. Lediglich die beiden Söhne von David Meyer, Isaias (1833) und Jacob (1842), sowie Salomon Leffmann (1852) besuchten das jüdische Lehrerseminar des genannten Vereins in Münster. Lehrer Rothschild fungierte 1850 als Geschäftsführer des Vereins in Telgte und sammelte die Beiträge in der Gemeinde ein.

Mitte des 19. Jahrhunderts erreichte die Anzahl jüdischer Bewohner in Telgte mit 82 im Jahr 1848 ihren höchsten Stand, um dann kontinuierlich wieder zu sinken. Mit der Bildung von Synagogenbezirken auf Grundlage des Gesetzes vom 23. Juli 1847 erfolgte ein Jahr später die Vereinigung der Juden des Kreises Münster zu einem Synagogenbezirk

mit Hauptsitz in Telgte. Telgte war die größte Gemeinde dieses Bezirks, zu dem außerdem noch die Juden in Amelsbüren (9 Juden), Bösensell (5 Juden), Havixbeck (12 Juden), Nottuln (19 Juden), Rinkerode (1 Jude) und Wolbeck (48 Juden) zählten. Zur Durchführung der Wahlen kam es im Zuge der Revolutionswirren von 1848 jedoch nicht mehr. Erst im Jahre 1853, nach Wiederinkrafttreten des Gesetzes vom 23. Juli 1847, wurde die unterbrochene Bildung von Synagogenbezirken fortgesetzt. Am 22. Januar 1857 fand dieser Prozess schließlich mit der Unterzeichnung des ‚Statuts der Synagogengemeinde des Kreises Münster‘ seinen Abschluss.

Zu Christen pflegten die Mitglieder der jüdischen Gemeinde nachbarschaftliche Beziehungen. In den nichtjüdischen Ortsvereinen bestanden offenbar keine Ressentiments gegenüber der Aufnahme von Telgter Juden. Auch sind jüdische Soldaten aus Telgte als ‚Frontkämpfer‘ im Feldzug von 1866 (Mendel Auerbach) ebenso im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 und im Ersten Weltkrieg belegt, wofür Hermann und Moritz Auerbach mehrere militärische Auszeichnungen erhielten. Zwei aus Telgte gebürtige Juden, Julius Auerbach und Hermann Lohn, wurden 1934/35 mit dem ‚Ehrenkreuz für Frontkämpfer‘ ausgezeichnet.

1905 zählte die jüdische Gemeinde 31 Mitglieder und 1924/25 wies sie 17 Mitglieder auf. Seit 1919 lebten die Familien von Jakob, Max und Hermann Auerbach in Telgte. Später kam noch die Familie Mildenberg hinzu. Virulent vorhandener Antisemitismus wurde offensichtlich, als die Schmähschrift des Münsteraner Theologen Prof. Dr. August Rohling ‚Der Talmud-Jude‘ von 1872 in Telgte zu heftigen Diskussionen führte. Drei Jahre darauf kritisierte die ‚Israelitische Wochenschrift‘ das Verbot der Geistlichkeit, an der Einweihungsfeier für den Synagogenneubau teilzunehmen, da dies ‚einem Abfall vom Christentum gleich[komme]‘. Antisemitische Pamphlete wie eine 1880/81 von Bernhard Förster und Ernst Henrici verbreitete judenfeindliche Petitionsschrift fanden hingegen im Amtsbezirk Telgte keine Resonanz. Der Versuch, 1892 einen ‚Antisemitenverein‘ in Telgte zu gründen, scheiterte zunächst am Widerstand von Amtmann Schirmer und weiterer 76 Bürger, darunter Pfarrer, Stadtverordnete und Kauflleute. Im folgenden Jahr wurde der Verein zwar dennoch initiiert; er beschränkte sich aber auf die Verbreitung antisemitischer Literatur. Vermutlich in Zusammenhang damit steht, dass Moritz Auerbach während einer Versammlung, die für die Niederlassung christlicher Metzger in Telgte votierte, mit dem Hinweis, es handle sich hier um eine antisemitische Veranstaltung, des Saales verwiesen worden sein soll. Öffentliche antisemitische Aktionen gegenüber Telgter Juden während der Weimarer Zeit sind in den Quellen nicht nachgewiesen.

2.1.3 Der Anteil der jüdischen Bevölkerung war im Vergleich zu 1913 (ca. 1 %) zu Beginn des Nationalsozialismus auf etwa 0,5 % gesunken. Mit der Machtübernahme Hitlers waren jüdische Familien verstärkt Ressentiments ausgesetzt. An der Beisetzung von Leni Auerbach im Jahre 1932 hatten noch viele christliche Telgter teilgenommen. Als Jakob Auerbach 1934 starb, gingen nur wenige direkt im Beerdigungszug mit, aber viele standen am Straßenrand und gaben ihm das letzte Geleit. Die Beerdigung von Moritz Auerbach, einem geachteten und angesehenen Bürger, fand 1936 im kleinen Kreis statt; nur ein einziger Bauer soll mitgegangen sein. Öffentliche Verleumdungen, wie die Anprangerung des jüdischen Handelsvertreters Manfred Oswald aus Münster als ‚Rassenschänder‘ in dem Telgter Schaukasten des Hetzorgans ‚Der Stürmer‘ kamen mehrfach vor. Der Amtsbürgermeister reagierte zwar am 29. Januar 1937 auf die Beschwerde Oswalds mit der Anweisung der sofortigen Entfernung des Aushangs, dennoch sahen sich die Telgter jüdischen Familien Diskriminierungen wehrlos ausgeliefert. Bereits 1933 hatte sich der Amtsbürgermeister vergebens für die Gebrüder Auerbach eingesetzt, denen im April dieses Jahres die Gewerbekonzession für die Viehhandelsagentur in Essen entzogen worden war; sie wurde einem nichtjüdischen Konkurrenten übertragen. Nach Erlass der ‚Nürnberger Gesetze‘ teilte der Rektor der Telgter Volksschule am 21. Oktober 1935

auf Anfrage des Landrats mit, dass in der Gemeinde vier ‚Volljuden‘, ein ‚Dreivierteljude‘, kein ‚Halbjude‘ lebten, davon seien vier Kinder von Frontkämpfern. Mit Beginn des folgenden Schuljahres mussten die jüdischen Schulkinder auf Grundlage der ‚Rassentrennung‘ den Fahrweg nach Münster auf sich nehmen und am Unterricht der dortigen jüdischen Schule in der ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ teilnehmen.

Im November 1938 setzten die Maßnahmen des Pogroms in Telgte mit einem Tag Verspätung ein. In der Nacht vom 10. auf den 11. November wurde die Synagoge durch einen Brandanschlag zerstört, obwohl zu diesem Zeitpunkt offizielle Aktionen bereits verboten waren und die Telgter dieses Verbot laut Zeitzeugenaussagen über den Rundfunk kannten. Am 10. November forderte gegen 1 Uhr nachts der Telgter SA-Sturmführer M. unter Berufung auf einen Befehl des Münsteraner SA-Standartenführers Wulff den Leiter des Reichsarbeitsdienstes in Telgte auf, die Synagoge niederzubrennen. Dieser weigerte sich jedoch mit dem Hinweis darauf, dass er nicht der Befehlsgewalt der SA unterstehe. Unter Beteiligung von SA-Männern aus Münster wurden in den frühen Morgenstunden des 10. November die Scheiben der von Juden bewohnten Wohn- und Geschäftshäuser sowie der Synagoge eingeworfen, jüdische Bürger bedroht und geschlagen. Bei einem nichtjüdischen Mühlenarbeiter wurde die Tür eingetreten, da er für die Gebrüder Auerbach tätig war und in der SA als ‚Judenknecht‘ galt. Gegen Mittag warfen Schüler weitere Scheiben der Synagoge ein und am Nachmittag setzten drei auswärtige SA-Leute und der Telgter Ortsgruppenleiter die Zerstörungen in der Synagoge und der im selben Gebäude liegenden Wohnung Mildenberg fort. Etwa gegen 20 Uhr soll am 10. November auf Anordnung des SA-Sturmführers M. von nicht der SA angehörenden Männern der Davidstern von der Synagoge heruntergeholt worden sein. Der erste Brand gegen 23 Uhr konnte offenbar noch gelöscht werden, bei dem zweiten Brand gegen 1 Uhr durfte die Feuerwehr nur noch die umliegenden Häuser schützen. Die umstehende Menge beobachtete die Zerstörungen, doch gab es auch vereinzelt Beispiele von Hilfe. So floh Jakob Auerbach, als am Nachmittag des 11. November seine Wohnung nach Waffen durchsucht wurde, zu christlichen Freunden in Telgte, die ihn versteckten.

Die gewaltsamen Übergriffe lösten eine Emigrationswelle unter den Telgter Juden aus, die sich verzweifelt darum bemühten, ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Alfred Auerbach, einer der Söhne Jakob Auerbachs, wanderte mit der ‚Jugend-Alijah‘ im September 1939 nach Palästina aus. Ilse Auerbach war bereits am 31. August 1938 nach New York emigriert, ihre Schwester Margot folgte ihr am 29. März 1939. Alice Buchdahl flüchtete am 25. Juli 1939 in die Niederlande. Von den 1938 im Amtsbezirk Telgte ansässigen vier jüdischen Familien waren am 25. September 1939 nur noch die Familien von Jakob und Hermann Auerbach mit insgesamt sieben Personen sowie die Patientinnen des ‚Rochus-Hospitals‘, Gladys Strauss, Julia Loewenstein und die Niederländerin Sophia Serphos, zurückgeblieben. Die Familie Mildenberg hatte bereits im November 1938 ihre Auswanderung nach Palästina geplant, gelungen ist sie offenbar nur dem Sohn Hans am 30. Januar 1939, während Siegfried Mildenberg und seine Frau Henriette am 1. Juni 1939 gemeinsam mit ihrem Adoptivsohn Karl-Heinz Steinhardt, der kurzzeitig bei ihnen lebte, in die jüdische ‚Gartenbauschule Ahlem‘ bei Hannover übersiedelten. Von dort aus wurden sie am 15. Dezember 1941 in das Ghetto Riga deportiert und kamen um.

Nachdem Jakob Auerbach seinen Metzgereibetrieb eingestellt und seinen persönlichen Besitz verkauft hatte, musste er mit seiner Frau Jeannette 1939 zu seinem Vetter Hermann Auerbach ziehen, da Juden und Nichtjuden nicht mehr gemeinsam in einem Haus wohnen durften. Hermann Auerbach verkaufte sein Viehhandelsgeschäft an einen Malermeister, der in nationalsozialistischen Kreisen als ‚Judenfreund‘ galt, weshalb die staatlichen Behörden den Kaufvertrag zunächst nicht anerkennen und stattdessen einem nationalsozialistisch eingestellten Maschinenhändler den Zuschlag geben wollten. Die zunehmende Ausgrenzung hatte er schon zuvor in vielen Alltäglichkeiten zu spüren

bekommen. Mit Kriegsbeginn musste er sein Radio abliefern. Hermann und seine Ehefrau Johanna Auerbach siedelten am 16. Mai 1940 nach Hildesheim über. Von dort aus wurden sie 1942 nach Warschau deportiert. Am 8. Juni 1942 erhielten Verwandte eine letzte Nachricht durch das DRK. Jakob Auerbach zog in die ihm zugewiesene Jagdhütte am Klatenberg, die sich in einem völlig desolaten Zustand befand. Für diese provisorische Bleibe musste er der Stadt Telgte Instandhaltungskosten in Höhe von 107,75 RM erstatten und zusätzlich noch 20 RM monatliche Miete zahlen. Seine Ehefrau Jeannette Auerbach starb am 25. Juni 1940 in einem münsterischen Krankenhaus und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Münster bestattet. Der älteste Sohn Erich befand sich seit 1939 bereits in einem jüdischen Umschulungslager in Paderborn. Zur Auswanderung ist es aber nicht mehr gekommen, denn er kam kurz vor Kriegsende in einem Nebenlager des Konzentrationslagers Groß-Rosen um. Nachdem Jakob Auerbach am 6. Januar 1941 mit seiner Schwester Fanny nach Wuppertal verzogen war – beide kamen in Lodz um – und auch das ‚Rochus-Hospital‘ seine jüdischen Patientinnen Gladys Strauss und Julia Loewenstein am 21. September 1940 in die ‚Landes-Heil- und Pflegeanstalt Wunstorff‘, Sophia Serphos am 7. Januar 1941 in die niederländische ‚Heil- und Pflegeanstalt Eindhoven‘ zwangsweise verlegt hatte, galt Telgte im Amtsjargon als ‚judenfrei‘. Die Telgter Juden waren entweder emigriert oder in andere Orte verzogen, von wo aus sie größtenteils deportiert wurden. In Telgte lebte nur noch in sogenannter privilegierter Mischehe Gertrud Munding, die im Jahre 1905 zum protestantischen Glauben konvertiert war. Am 28. April 1942 musste sie sich ebenso wie ihr nichtjüdischer Ehemann bei der Polizeiverwaltung dafür rechtfertigen, dass sie den für jüdische Bürgerinnen seit dem 17. August 1938 gesetzlich vorgeschriebenen Zusatznamen ‚Sara‘ nicht angenommen hatte. Am 20. Mai 1942 wurde Anzeige gegen sie erstattet, die zwar zunächst mit einem Freispruch endete, schließlich aber per Revisionsgerichtsentscheid vom 27. Januar 1943 zur Verurteilung zu einer Geldstrafe in Höhe von 30 RM führte. Gertrud Munding unterlag auch dem Einkaufsverbot für Juden in ‚arischen‘ Geschäften vom 12. September 1939, das sie zwang, ihre Kinder mit den Besorgungen zu beauftragen. Im September 1944 wurde sie mit ihren beiden Töchtern Ingrid und Rosemarie in das Lager Salzmann in Kassel deportiert, von wo aus sie nach Kriegsende zurückkehrten. Käthe Richter geb. Elias, die seit 1939 gemeinsam mit ihrem nichtjüdischen Ehemann und ihren Kindern in Telgte lebte, wurde ebenfalls im September 1944 nach kurzer Inhaftierung im Gefängnis in Münster in das Arbeitslager Kassel-Bettenhausen verbracht, wo sie bei den ‚Henschel-Werken‘ zur Zwangsarbeit eingesetzt wurde.

Insgesamt wurden ca. 30 Juden, die aus Telgte stammten oder dort gelebt haben, von ihren damaligen Wohnorten aus verschleppt und anschließend ermordet. So gehörte z. B. dem von Münster/Bielefeld ausgehenden Transport am 13. Dezember 1941 in das Ghetto Riga außer dem Telgter Hermann Auerbach die aus Telgte stammende Elli (Elise) Hamburger geb. Berghausen an, die zuletzt in Fürstenua gelebt hatte. Auch im Ausland gerieten gebürtige Telgter in die nationalsozialistische Vernichtungsmaschinerie, so u. a. Johanna Löwenberg-Meijer 1943 in den Niederlanden.

2.1.4 Am 15. Januar 1946 lebten in Telgte Gertrud Munding, ihre Töchter Rosemarie und Ingrid sowie Käthe, Otto, Siegfried und Uwe Richter, die im Amtsjargon immer noch als ‚Halbjuden‘ bezeichnet wurden. Die für den Brand der Synagoge in der Pogromnacht Verantwortlichen konnten nur unter großen Schwierigkeiten überführt werden, da die Verdächtigen in den Vernehmungen im Herbst 1945 ihre Beteiligung abstritten oder ihre Mittäterschaft bagatellisierten. Eine Verurteilung der Schuldigen erfolgte schließlich 1947 in einem Strafverfahren wegen vorsätzlicher Brandstiftung, über das die ‚Westfälischen Nachrichten‘ am 27. November 1947 mit der Schlagzeile berichteten: ‚Die Verbrechen des 9. November 1938 finden ihre Richter.‘

Von den emigrierten Juden kehrte nach dem Zweiten Weltkrieg niemand zurück. Alfred Auerbach (1923–2006) kam erstmals 1962 wieder zu einem Besuch nach Telgte. Ge-

meinsam mit seiner Frau Dora war er im Juni 1988 Ehrengast anlässlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Telgte. Im Juni 2000 erhielt er die Stadtplakette für seine Verdienste um die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Geschichte und sein Bestreben um Versöhnung. Ilse Grunewald geb. Auerbach, die Tochter von Hermann und Johanna Auerbach, wurde im Mai 1993 von der Stadt Telgte eingeladen. Fritzi Mildenberg besuchte im Juni 1998 die Heimatstadt ihres verstorbenen Ehemannes Hans.

Der Name der Verbindungsgasse zwischen Ritter- und Königsstr., die seitlich an der Synagoge vorbeiführte, erinnert an das jüdische Gotteshaus. Im Volksmund wurde sie lange Zeit und neuerdings auch offiziell als ‚Judengängskén‘ bezeichnet. Am ehemaligen Standort der zerstörten Synagoge wurde im Mai 1981 eine Gedenktafel mit folgender Inschrift angebracht: „An dieser Stelle stand die 1875 als Nachfolgerin des früheren jüdischen Bethauses an der Steinstraße errichtete und am 10. November 1938 durch die damaligen nationalsozialistischen Machthaber zerstörte Synagoge der jüdischen Gemeinde Telgte. Die Stadt Telgte widmet diese Gedenktafel ihren früheren jüdischen Mitbürgern zur Erinnerung und kommenden Generationen zur Mahnung.“

Am 10. November 1988, dem 50. Jahrestag der Pogromnacht, fand im Telgter Rathaus die Eröffnung einer von Schülern erarbeiteten Ausstellung zur Verfolgung der jüdischen Bevölkerung während des Nationalsozialismus statt. Das ebenfalls von Schülern Ende der 1990er Jahre unterstützte Vorhaben, an dem Standort der alten Synagoge an der Steinstr. 4 ein Mahnmal und eventuell ein Museum zu errichten, scheiterte an Eigentumsansprüchen und wurde nicht weiter verfolgt.

Am 6. Juni 2004 wurden auf Initiative des Münsteraner Vereins ‚Spuren finden‘ für einige Opfer des Holocaust ‚Stolpersteine‘ verlegt: Hermann und Johanna Auerbach (in der Bahnhofstr. 14), Erich, Fanny, Jakob, Klara, Kurt Auerbach (in der Steinstr. 4), Siegfried und Henriette Mildenberg sowie deren Adoptivsohn Karl-Heinz Steinhardt (in der Königsstr. 43). Aufgrund des Engagements der Schülerschaft des ‚Maria-Sibylla-Merian-Gymnasiums‘ in Telgte erfolgte am 15. Dezember 2004 die Verlegung eines zweiten ‚Stolpersteins‘ für Karl-Heinz Steinhardt auf dem Schulgelände.

Im Jahre 1998 wurde der Verein ‚Erinnerung und Mahnung‘ gegründet, der sich das Ziel setzte, in Abstimmung mit der jüdischen Kultusgemeinde Münster und dem damaligen Landesrabbiner Dr. Henry G. Brandt das 540 m<sup>2</sup> große Friedhofgelände umzugestalten und eine Glasstele zu errichten, auf der die Namen der Telgter Juden, die dort begraben sind und deren Grabsteine 1942 entfernt wurden, aufgenommen werden sollten. Es handelt sich um insgesamt 32 Namen, die unter der Inschrift: „Jüdischer Friedhof/ seit ca. 1820/ geschändet 1942/ Die Grabsteine wurden als Füllmaterial/ im großen Emswehr verwendet“ stehen. Das Projekt wurde am 27. Oktober 2005 ebenso umgesetzt wie die Anbringung einer Glastafel an der Stelle der Ems, wo die Grabsteine hineingeworfen worden waren, mit dem Text: „In diesem Wehr/ wurden im Jahr 1942/ Grabsteine/ vom geschändeten jüdischen Friedhof Telgte/ als Füllmaterial verbaut“.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Telgte 84 Juden ansässig. 1871 lebten im Amt Telgte (Stadt und Kirchspiel Telgte mit Westbevern) 49 Juden, 5274 Katholiken, 37 Protestanten; 1895 waren es in der Stadt Telgte 39 Juden, 2359 Katholiken und 39 Protestanten (im Kirchspiel Telgte 5 Juden, 2083 Katholiken und 40 Protestanten), 1925: 16 Juden in der Stadt (2 im Kirchspiel), 3094 Katholiken, 71 Protestanten und 33 Bekenntnislose.

Das Statut des Synagogenbezirkes des Kreises Münster vom 22. Januar 1857 enthielt keine Besonderheiten, sondern entsprach dem Normalstatut. Seit dem 25. März 1873 galt für die Synagogengemeinden des Kreises Münster ein ‚abgeändertes Statut‘. Die Paragraphen 32 und 33 (von insgesamt 37) regelten ‚Störungen bei gottesdienstlichen Handlungen‘ und deren Bestrafung. Versuche der Nottulner Gemeinde, den Hauptsitz nach Münster zu verlegen, da aus ihrer Sicht Telgte als Versammlungsort zu ablegen war, scheiterten ebenso wie das Bemühen der Telgter Juden um Eigenständigkeit im Jahre

1883, da sie niemals genügend wahlberechtigte Mitglieder aufbieten konnten, um einen selbständigen Synagogenverband zu bilden. 1905 war die Telgter Gemeinde Mitglied im ‚Deutsch-Israelitischen Gemeindebund‘.

1848 bemerkte der Landrat, dass die Telgter Juden im Vergleich zu den anderen Gemeinden im Kreis Münster relativ wohlhabend seien. In einer ‚Nachweisung‘ vom 8. Januar 1876 bezifferte der Landrat die Kapitalschulden der Synagogengemeinde Telgte auf 1560 M. Kapitalvermögen bestand nicht und Mitgliedsbeiträge wurden nicht erhoben, da die Kultuskosten aus dem Ertrag der vermieteten Plätze in der neu errichteten Synagoge gedeckt werden sollten.

2.2.2 Eine Betstube in Telgte wurde 1740 erwähnt. Das Verzeichnis der Brandsozietät von 1768 führt ein zwischen Ems- und Steinstr. gelegenes Hinterhaus an, das dem Juden Salomon Philip gehörte und in dem vermutlich Gottesdienste abgehalten wurden. Darin soll auch eine Schule untergebracht gewesen sein. Das Baujahr der ersten eigenständigen Synagoge, eines erweiterten ehemaligen Speichers an der heutigen Steinstr. 4, ist nicht bekannt. Es handelte sich hierbei um ein eingeschossiges Fachwerkgebäude, das auf dem Hof der Familie Auerbach stand und nur durch deren Haus zu betreten war. In den 1860er Jahren wurde das Gebäude zu klein und baufällig. 1872/73 erfolgte für 250 Tlr. der Verkauf an den Metzger Mendel Auerbach, der es später als Schlachthaus und Stall nutzte. Am 3. Dezember 1992 wurde dieses Gebäude in die Denkmalliste der Stadt Telgte eingetragen.

Mit Hilfe eines Fonds von 2000 Tlrn. und mit Mitteln einer Hauskollekte unter den Juden der Provinz Westfalen konnte 1874/75 ein neues Synagogengebäude mit einem Schullokal und einer Lehrerwohnung in der Königsstr. 43 errichtet werden. Die Einweihung erfolgte unter Beteiligung der nichtjüdischen Bürgerschaft am 5. September 1875. Während des Novemberpogroms wurde die Synagoge durch SA-Trupps niedergebrannt. Der Grundstücksverkauf erfolgte noch im November 1938 an eine Privatperson. Im Jahre 1955/56 wurde auf dem Grundstück ein Wohnhaus errichtet.

2.2.3 In Telgte erhielten die jüdischen Kinder zunächst privaten Religionsunterricht und besuchten ansonsten die örtliche christliche Elementarschule. Im Jahre 1804 wird der jüdische Lehrer Leiser Cohen erwähnt, der acht jüdische Kinder in Religion, Hebräisch sowie deutscher Sprache unterrichtete, und zugleich das Kantoren- und Schächteramt übernahm. Am 6. Februar 1827 erhielt der aus einer Rabbiner-Dynastie stammende und in Bayern geborene Lehrer Meyer Meyer (Mayer), der zuvor vier Jahre lang in Paderborn tätig gewesen war, die Konzession zur Eröffnung einer jüdischen Schule und gleichzeitig die Zusage für ein eigenes Schullokal. Im 7. Bericht des Haindorfschen Vereins aus dem Jahre 1834 wurde ausdrücklich die Zweckmäßigkeit des neu eingerichteten kleinen Schulhauses, das die Gemeinde gekauft hatte und wo auch der Lehrer wohnte, gelobt. Zu dem Schulgebäude gehörten ein Garten und ein geräumiger Spielplatz.

Der von Meyer Meyer zunächst eingereichte Lehrplan musste auf Hinwirken des Schulrats Christoph Bernhard Ludwig Natorp zugunsten der allgemeinbildenden Fächer Lesen, Schreiben, Rechnen und deutscher Sprachlehre verändert werden. Denn aus dessen Sicht hatten die Fächer Hebräisch und jüdische Religion zu starkes Gewicht, was auf den Assimilationsdruck seitens der preußischen Regierung hinweist. Lehrer Meyer stand im Konflikt mit der jüdischen Gemeinde wegen ständiger Streitigkeiten um die Aufbringung des Schulgeldes. Er gab am 18. August 1829 seine Stelle auf und kehrte in seine Heimat zurück. Die jüdische Schule musste wieder aufgelöst werden. Von den sieben jüdischen Kindern besuchte nun eines die christliche Elementarschule, die anderen wurden privat von dem Lehrer Isaac Kaufmann unterrichtet. 1831 verfügte Telgte wieder über eine jüdische Schule, die seitdem ausnahmslos von im jüdischen Lehrerseminar in Münster ausgebildeten oder von dort vermittelten Elementarlehrern geführt und von mindestens elf, maximal 24 Kindern pro Jahr frequentiert wurde. Zahlungsschwierigkeiten zwangen die jüdische Gemeinde nach dem Wegzug des Lehrers Heimann 1854 aber

erneut, die jüdische Schule für vier Jahre zu schließen. Von 1858 bis 1863 existierte wieder eine jüdische Schule in Telgte, die dann abermals an finanziellen Problemen scheiterte. Im Frühjahr 1873 stellte die jüdische Gemeinde einen Religionslehrer an. Die provisorisch eingerichtete Schule in der Königsstr. wurde 1872/73 für 900 Tlr. an den Weber Johann Heinrich Alfermann verkauft. Zwei Jahre später erfolgte in Verbindung mit dem Synagogenneubau die Errichtung einer jüdischen Schule (mit Lehrerwohnung) wiederum in der Königsstraße. Diese hatte trotz einer eindeutigen finanziellen Regelung allerdings ebenfalls nicht lange Bestand. Am 15. Oktober 1885 wurde sie wegen Streitigkeiten unter den jüdischen Familien und Unterhaltungsschwierigkeiten geschlossen. Von den neun schulpflichtigen Kindern besuchten zwei das ‚Knickenberg’sche Institut‘ (eine höhere Knabenschule mit Internat) am Ort oder andere christliche Volksschulen. Vier von ihnen fuhren einmal wöchentlich nach Warendorf, wo sie in jüdischer Religion und Hebräisch unterrichtet wurden, die restlichen erhielten Religionsunterricht von Geschwistern oder Eltern. In den Quellen findet sich lediglich für das Jahr 1897 noch einmal ein Hinweis auf eine jüdische Schule, die aber etwa drei Jahre später endgültig geschlossen wurde. 1905 erhielten acht jüdische Kinder in Telgte sogenannten Wanderunterricht in Religion, 1907 waren es fünf, 1909 drei und 1924/25 zwei. Außerdem unterrichteten Lehrer von der ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, u. a. Gottfried Sender (1907) und Jonas Plaut (1909).

In dem gesamten Zeitraum waren folgende Elementar- bzw. Religionslehrer, die teilweise auch die Funktion des Kantors und das Schächteramt ausübten, in Telgte tätig: 1816 Leeser Cohen, 1827–1829 Meyer Meyer, 1829–1831 Isaac Kaufmann, 1831–1843 David Wolf Rothschild, 1843–1845 Moses Steinweg, 1845–1848 Isaac Zimmermann, 1848–1849 Jacob Meyer, 1849–1850 Isaac Amant, 1850–1853 Louis Pollitz, 1853–1854 Joseph Heilmann, 1858–1860 Leopold Mandel, 1860–1861 Joseph Meyer, 1861–1862 Jakob Carsch, 1862–1868 Salomon Leiser, 1873–1875 Joseph Ostermann, 1875–1880 Levi Kleestadt und 1880-ca. 1883 Joseph Falk.

2.2.4 Die jüdische Gemeinde Telgte spendete regelmäßig für die spätere ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ einen Beitrag von 3 bis max. 30 Tlrn. im Jahr. Ferner ist von den Eheleuten Philipp Alsberg bekannt, dass sie mit ihrem 1848 verfassten Testament den christlichen Armen in Telgte 50 Tlr. vermachten.

2.3.1 1843/44 wird als Vorstand der ‚Judenschaft Telgte‘ Philipp Alsberg genannt. Als Vorstandsmitglied des 1853 gebildeten Synagogenbezirks des Kreises Münster wurde der Kaufmann Samuel Aronstein, bereits seit 1851 Vorsteher in Telgte, gewählt. In den 1860er Jahren versah Jacob Auerbach dieses Amt. Aus den Wahlprotokollen geht hervor, dass Telgter Juden fast kontinuierlich ein Mitglied des Vorstandes oder einen Repräsentanten stellten, also führende Funktionen innerhalb des Synagogenverbandes einnahmen. Im Jahre 1875 erfolgte die Wahl von David Lohn aus Telgte, der diese Funktion fast zwanzig Jahre innehatte. Mit Ablauf der Wahlperiode 1893 schied er endgültig aus. An seine Stelle trat Aron Löwenberg aus Telgte, der dieses Amt bis zu seinem Tode 1907 ausübte. Danach fungierten Mendel und S. Auerbach, 1924/25 Moritz und Jacob Auerbach als Vorsteher.

Als Repräsentanten waren z. B. Leffmann Salomon seit 1863, Jacob Jacobsohn seit 1875, David und Simon Auerbach seit 1884, Jakob und Moritz Auerbach seit 1907 vertreten. Im Februar 1920 wurde Jakob Auerbach zum stellvertretenden Vorstandsmitglied gewählt.

2.3.2 Der aus Telgte gebürtige Prof. Dr. phil. Salomon Leffmann (1831–1912) gilt als bedeutender Wissenschaftler auf dem Gebiet der Sanskrit-Forschung. Er besuchte das jüdische Lehrerseminar in Münster und arbeitete als Lehrer in verschiedenen jüdischen Gemeinden Westfalens. Er veröffentlichte Abhandlungen zur deutschen Rechtschreibung, zur ‚Geschichte des Alten Indiens‘ und andere philologische Werke. Seine zweite Frau, die er 1907 heiratete, stammte ebenfalls aus Telgte.

2.3.3 Die ‚Schützen-Gesellschaft von 1838‘ zählte im Gründungsjahr neun jüdische Mitglieder bei einer Gesamtzahl von 162. Bürgerschaftliches Engagement spiegelt auch die freiwillige Meldung vieler Telgter Juden zur ‚Bürgerwehr‘ im März 1848. So nahm 1848 der in Telgte angestellte jüdische Lehrer Jacob Meyer (Mayer), der Vorsitzender des neu gegründeten ‚Demokratischen Vereins‘ war, gemeinsam mit seinem christlichen Kollegen Knickenberg als Vertreter der Volksversammlung in Telgte an dem ‚Westfälischen Kongreß für die Sache und Rechte der preußischen Nationalversammlung und des preußischen Volkes‘ teil und verließ – nach einem kurzen Aufenthalt in Rüthen und zwischenzeitlicher Inhaftierung in Arnsberg – nach dem Scheitern der Revolution ‚heimlich‘ das Land. Zu den 109 Gründungsmitgliedern des 1873 gegründeten ‚Kriegervereins‘ Telgte zählten die Juden Jordan und Auerbach. Dem 1889 initiierten Verein ‚Eintracht‘, dessen Ziel gesellige Zusammenkünfte unter Ausschluss von Religion und Politik waren, gehörten M. Auerbach, B. Jordan und H. Jordan an. Fast alle jüdischen Frauen waren gegen Ende des 19. Jahrhunderts Mitglied im Telgter ‚Frauenverein‘ und auch der ‚Zigarren-Abschnitt-Sammel-Verein‘ verzeichnete 1906 jüdische Mitglieder. Siegfried Mildenberg war während der Weimarer Republik Mitglied des Männergesangsvereins ‚Liedertafel‘. Politisch haben sich die Telgter Juden in jenen Jahren hingegen laut einer Mitteilung des Telgter Amtsbürgermeisters an den Landrat vom 26. Februar 1933 weder ‚vor noch nach der nationalen Erhebung irgendwie betätigt‘. Auch existierten in Telgte keine jüdischen Organisationen.

3.1 Die Betstube in der Steinstr. 4 befand sich auf dem Hof der Familie Auerbach in einem eingeschossigen Fachwerkgebäude, das mit einem Spitzdach und hohen Giebeln versehen war. Der Speicher des Hauses war erweitert und eine Frauenempore eingebaut worden. Bei dem 1874 neu erbauten Synagogengebäude mit Schullokal und Lehrerwohnung in der Königsstr. handelte es sich um ein Gebäude mit hohen Bogenfenstern und einer repräsentativen Giebelfront, gekrönt von einem Türmchen, womit die Gemeinde auch ihr gestärktes Selbstbewusstsein dokumentierte.

3.2 Anselm Salomon und Salomon Magnus bewohnten bereits 1687 Häuser in der Nähe des Marktes. 1768 konzentrierte sich jüdischer Hausbesitz noch immer zwischen Stein- und Emsstr., südöstlich des Marktplatzes. Zwanzig Jahre später jedoch besaßen Juden Immobilien in drei Stadtvierteln, eine Tendenz, die sich auch zu Beginn des 19. Jahrhunderts fortsetzte.

3.3 Der auf dem Stadtwall am Steintor gelegene jüdische Friedhof am ‚Judenwall‘ (Josefstr., seit 1883 Dr.-Josef-Koch-Str.) wurde 1615 erwähnt. Zu einem Konflikt kam es am 1. Mai 1763, als Telgter Juden zwei Gräber ausheben wollten und die Bürgermeister eine Gebühr für die Bestattung der Toten, der Witwe Philipp und eines zu Münster verstorbenen jüdischen Kindes, forderten. Die Judenschaft musste schließlich 6 Rtlr. zahlen, klagte aber vor der fürstbischöflichen Hofkammer. Nach Störung des abendlichen Begräbnisses durch Steinwerfer baten die Juden den Fürstbischof, gegen diese einzuschreiten, aber deren Identität blieb ebenso ungeklärt wie ihre Motive und ihre Stellung zur städtischen Obrigkeit. Sechs Jahre später, am 3. Mai 1769, baten die Juden den Telgter Rat um einen ruhigeren Begräbnisplatz. Trotz der noch am selben Tag vorgenommenen Besichtigung des Friedhofes konnten sich die Ratsherren nicht zu einer endgültigen Zuweisung entschließen, ohne vorher die Vertreter der Gilden angehört zu haben. Schließlich maß man ein 335 Fuß langes und 25 Fuß breites Areal am Steintorwall ab. Der Rat war allerdings nicht bereit, die Instandhaltung dieses Platzes gegen Bezahlung von 5 Rtlrn. zu übernehmen. Zentrale Streitfrage in den folgenden zwanzig Jahren war neben der Auseinandersetzung über Instandhaltung und Umzäunung das angeblich durch Bürgermeister und Rat veranlasste Abgraben des Sandes auf dem Friedhof. Eine Umbettung der Toten auf einen 1775 angebotenen anderen Begräbnisplatz, ‚Bolmanns Hoff oder Garten‘,

lehnten sowohl die Telgter Juden als auch der münsterländische Oberrabbiner aus rituellen Gründen ab. Der Konflikt um den jüdischen Friedhof zog sich noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hin, als dieser schon nicht mehr belegt wurde. So beschwerte sich Herz Lohn aus Münster 1842 darüber, dass die Totenruhe seiner Eltern durch das Abfahren von Sand gestört werde. Erst auf Anordnung des Landrats untersagte Bürgermeister Schulz bei Strafandrohung das Graben und Sandabfahren. Unterschiedlicher Auffassung waren jüdische Gemeinde und Bürgermeister auch über die Eigentumsverhältnisse. Letzterer gestand der jüdischen Gemeinde lediglich Nutzungsrechte zu und laut Kabinettsordre vom 8. Januar 1830 eine 40-jährige Ruhezeit. Nach diesem Vorfall sind keine Streitigkeiten um den jüdischen Begräbnisplatz, der bis in die 1820er Jahre genutzt wurde, mehr belegt.

Anschließend diente der neue Friedhof am Wallock bis in die 1940er Jahre als Begräbnisplatz der jüdischen Gemeinde. Der älteste Grabstein stammt aus dem Jahre 1835. Die letzten Beerdigungen fanden 1936 statt. Im Jahre 1942 wurden die 32 Gräber zerstört, Grabsteine und die Reste der abgebrochenen Friedhofsmauern zur Befestigung des Emswehrs verwendet. Nach dem Krieg entdeckte man drei Grabsteine im Keller des ehemaligen NSDAP-Parteihauses. Zwei davon, mit den Namen von Leni und Moritz Auerbach, wurden auf der zwischenzeitlich wieder als Friedhof ausgewiesenen Fläche aufgestellt. Deren Eigentümerin war die Stadt, die sie am 3. Juli 1942 erworben hatte. Der dritte Grabstein mit dem Namen Jakob Auerbach steht auf dem jüdischen Friedhof in Münster. Heute befindet sich der jüdische Friedhof in Telgte im Eigentum des ‚Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe‘. Er ist seit dem 9. Dezember 1991 als Bodendenkmal in die Denkmalliste der Stadt Telgte eingetragen und wird regelmäßig von städtischen Mitarbeitern gepflegt.

4.1 CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden. – PfarrA Telgte: Bestand A. – StaatsA Münster: Fürstentum Münster (Domkapitel Münster Archidiakonate; Hofkammer; Geheimer Rat; Kabinettsregistratur); Landratsamt Kreis Warendorf; Oberpräsidium; Regierung Münster (Kirchenregistratur; Schulregistratur); Rückerstattungen. – StadtA Münster: Kreisarchiv Landratsamt; Stadtregistratur. – StadtA Telgte, Bestände A, B und C; Nachlass Dütting.

4.2 Bauzeichnungen des Synagogegebäudes in der Königsstr. 43 von 1874 sind abgebildet bei BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 249 und bei BROCKE, Feuer an die Heiligtum gelegt 519 f. sowie bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 524–527, Nr. 462–472, wo auch Zeichnungen des alten Bethauses an der Steinstraße, Fotos vom jüdischen Friedhof am Wallock, des ehemaligen Wohnhauses des Viehhändlers Aron Löwenberg in der Bahnhofstr. 19 sowie der ehemaligen Wohnhäuser von Max bzw. Moritz, Hermann und Jakob Auerbach abgedruckt sind. Weitere Abbildungen sind im Beitrag von DETERMANN/FREUND, Jüdisches Leben in preußischer Zeit 501–519 aufgenommen.

4.3 Adressbücher der Provinz Westfalen (1829–1913). – BECK Klaus, Auskünfte zum jüdischen Friedhof (August/September 2005). – Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 4 (1830), 6 (1833), 7 (1834), 8 (1835), 9 (1836), 11/12 (1840), 13/14 (1842), 15/16 (1845), 19 (1852), 20 (1854), 24 (1868). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amtsblatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. 7. 1846) 2 f. – Gemeindebote der AZJ (30. September 1892). – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1907) 63, (1909) 67, (1911) 76, (1913) 86, (1924/25) 57. – HERZIG, Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen. – Israelitisches Familienblatt (3. 5. 1923, 28. 3. 1935, 30. 4. 1936). – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 28, 31, 38, 128, 190. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden (1905) 48.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 248 f. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 519 f. – KOSCHE, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter 125. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 343f, 348; Bd. 2,1 353 f. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 483–489. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 642, 713, 746, 788, 792. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 142. – WILKE (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 2 650.

4.5 ASCHOFF Diethard, Salomon von Telgte (1562 †), ein jüdisches Schicksal im Münsterland. In: WF 33 (1983) 85–103. – DERS. Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter 99. – DETERMANN Andreas/FREUND Susanne, Jüdisches Leben in preußischer Zeit. In: FRESE Werner (Hg.), Geschichte der Stadt Telgte (Münster 1999) 501–519. – Die Auerbachs. Telgter Bürger über Generationen. Ehemaliges jüdisches Leben in Telgte und seine Spuren (Schülerarbeit) (Telgte o. J.). – DÜTTING Karl Heinz, Die Stadt – Ursprung und frühe Geschichte. In: GOCKELN Walter (Red.), Telgte – Buch einer Stadt (Warendorf 1974) 17–48. – DERS., Die Stadt im 19. Jahrhundert. In: ebd. 102–125. – FAHLBUSCH Friedrich Bernward, Telgte. In: STOOB Heinz (Hg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung III, Nr. 10 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXVI) (Altenbeken 1990). – HOHLSTEIN Michael, Jüdisches Leben in der frühen Neuzeit. In: FRESE Werner (Hg.), Geschichte der Stadt Telgte (Münster 1999) 181–192. – Verein zur Förderung des Andenkens an die Juden in Telgte e. V. (Hg.), Jüdischer Friedhof Telgte. Neugestaltung – Konzeption und Entwurf (Telgte 2004). – RÜTER Gregor/WESTHOFF Rainer, Geschichte und Schicksal der Telgter Juden 1933–1945. Beitrag zum Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte“ um den Preis des Bundespräsidenten (Telgte 1985).

Susanne Freund

## VREDEN

1.1 Stadt Vreden, Kreis Borken.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Fürstentum Salm, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1252 Stadtrechtsverleihung.

Seit 1856/57 bildeten die Juden in Vreden eine selbständige Untergemeinde des Synagogenbezirks Ahaus, dem auch die Juden aus Epe, Gronau, Legden, Nienborg, Schöppingen, Stadtlohn, und Südlohn, mit dem Hauptort Ahaus angehörten.

2.1.1 [Ergänzung Diethard Aschoff: In einem ‚Einkünfte-Verzeichnis‘ des Kölner Erzbischofs aus den Jahren 1306–1308 wurden Juden aus Vreden erwähnt. Weitere Hinweise sind aus der Zeit bis zum Westfälischen Frieden von 1648 nicht überliefert. Vermutlich wurde die Gemeinde während der Pestpogrome vernichtet. In der Regierungszeit des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen (1650–1678) ließen sich wieder Juden nieder, denn gemäß einem Schreiben des späteren Judenvorgängers Abraham Isaak von Coesfeld vom 22. August 1654 lebten zwei jüdische Familien in Vreden. Im Jahre 1660 nannte ein Personenschätzungsregister ‚Levi und Sälichman‘, die beide eine ‚große Kaufmannschaft‘ betrieben. Ein Register von 1664 bezeichnete sie als ‚Levyen Henrichß‘ und ‚Salomon Moysesß‘. Laut Häuserregister von 1665 bewohnte Levi Henrichsen das ‚mittelmäßige Haus‘ des Gerichtsschreibers Brockhausen und Salomon Moysis ein gleichartiges der Witwe Borgering. Eine Liste des Judenvorgängers Nini Levi mit den Tributleis-

# Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

**Affidavit** Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

**Alija** hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

**Almemor** → Bima

**Ansetzung (Etablissement)** frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

**Aron hakodesch** Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

**Aschkenas** ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

**Außerordentlicher Schutzjude** → Extraordinarius

**Bar Kochba** Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

**Bar/Bat Mizwa** Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

**Berachot** Segens-, Lob- und Danksprüche

**Besamimdose** Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

**Bima** Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

**Bne Brith** 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

**Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.)** 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

**Chanukka** achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

**Chewra Kaddischa** Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

**Chuppa** Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

**Davidstern** Schild Davids, Staatssymbol Israels

**Dekalog(-tafeln)** die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

**Esra** hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

**Etablissement** → Ansetzung

**Extraordinarius** (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

**Geleitbrief** → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

# Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

# Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

# Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*  
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*  
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*  
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*  
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*  
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING  
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*  
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*  
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)  
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*  
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*  
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*  
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*  
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*  
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*  
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*  
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*  
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*  
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*  
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*  
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)  
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING  
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE  
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*  
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*  
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*  
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*  
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*  
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER  
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*  
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*  
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)  
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*  
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER  
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*  
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*